

Zeitzeugenbörse: Historie aus der Ich-Perspektive.

Seniorenbeirats-Projekt jetzt reif für Schulbesuche/ Wer macht mit?

WEDEL. Harry Pahl ist kein Mann der großen Geste. Hier und da geht es über eine kleine Pause zur Pointe, ab und an hebt sich der Ton, schwingt eine Wiederholung das Gesagte zur nächsten Wichtigkeitsstufe auf. Viel mehr Mittel gibt es nicht in seinem Repertoire an rhetorischen Tricks und Kniffen. Doch dieses Wenige reicht, um den Zuhörer in seinen Bann zu ziehen.

Er möchte mehr wissen, über die Flucht des gebürtigen Hamburgers auf Krücken aus russischer Kriegsgefangenschaft. Fast beiläufig, mit einem Schmunzeln lässt der heute 84-jährige Wedeler schlaglichtartig Bilder aufblitzen, auf denen ein junger Mann sich unter einen Güterzug klammert, verlaust im Graben schläft oder über einem Benzinfeuer Kartoffeln röstet.

Es klingt bei aller Unglaublichkeit plausibel, dass der Berufsneuling sich für den 406-Arbeitsstunden-Monat entscheidet, um über die Runden zu kommen und zumindest ein Fünkchen Aussicht auf Karriere zu haben. Wie vielsagend die Miniatur über Gesellschaftsverhältnisse in Blankenese: Da hält der frisch aufgenommene Gymnasiast vor seiner Schule in dem Elbvorort mit einem klapprigen Damenrad neben dem Zwölfzylinder, dem die Söhne einer Hamburger Tabak-Dynastie entsteigen. Oder die Schrecken der Deportation: Pahl spiegelt sie in der Szene der Jungen, die auf dem Schulhof weinten, da die Geschäfte ihrer Eltern in der Nacht zuvor niedergebrannt worden waren: „Am nächsten Tag waren auch die Jungen verschwunden.“

Dass Geschichte hier nicht nach Lehrstoff riecht, dass das Erzählte haften bleibt, zum Nachfragen, mindestens Nachdenken anregt: Es ist dem Umstand zu verdanken, dass es Erinnerungen eines persönlich Betroffenen sind, die hier vermittelt werden. Harry Pahl ist Zeitzeuge - einer von jenen Senioren, die die Initiative des Seniorenbeirats zu einem wertvollen Instrument für Schüler, für die jüngeren Generationen macht. Mit der „Zeitzeugenbörse“ gelingt nicht nur der Brückenschlag zwischen Jung und Alt. Die Erinnerungen von denen, die „dabei waren“, fördern das Interesse und besseres Verständnis für die Vergangenheit.

Themenspektrum bis weit in die Nachkriegszeit .

2009 aus dem Kreis des Seniorenbeirats ins Leben gerufen, ist das Projekt jetzt soweit gediehen, dass schon erste Unterrichtseinheiten mithilfe derer, die „es erlebt haben“, gestaltet werden konnten -inklusive Vor- und Nachbereitung mit den Lehrkräften und vollkommen kostenfrei. Dabei betont Initiatorin Dorothea Snurawa: Es muss wirklich nicht immer die NS-Zeit sein. Leben in der DDR, die Sturmfluten von '62 und '76, die Schneekatastrophe oder die 68er - sind Felder, die die Zeitzeugen teils bereits abdecken können, teils sich noch erschließen wollen. Gern mit weiteren Mitstreitern, wie Snurawa erklärt. Bislang stehen etwa 50 Menschen auf ihrer Liste, die Kinder und Jugendliche an ihren Erinnerungen teilhaben

lassen möchten und können. Wobei sie auch dankbar ist für Themenvorschläge aus den Grund- und weiterführenden Schulen heraus.

Oliver Gabriel